

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

46. Jahrg.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.
Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich
auschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 18. Januar 1908.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene
Nonpareilzeile 25 Pfennig;
Verfammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

Nr. 7.

Gewerkschaftliche Neutralität.

IV.

Aus den schärf umrissenen Grundzügen der Marxschen Lehre bleibt mir nur noch übrig, in Hinblick auf die tatsächlichen Verhältnisse die Konsequenzen zu ziehen. Sie sind dem aufmerksamen Leser bereits klar geworden. Die privatkapitalistische Produktionsweise ist nicht imstande, den Massen der Arbeiter auf die Dauer eine gesicherte wirtschaftliche Existenz zu garantieren. Für die von dem Arbeiter geleistete Arbeit erhält er einen Lohn, der nicht ausreicht, ihm und seinen Angehörigen ein menschenwürdiges Dasein zu verschaffen, die wirtschaftliche Lage der Arbeiterklasse steht im umgekehrten Verhältnisse zu dem von ihr produzierten industriellen Reichtume, die Arbeiterklasse kann immer nur in beschränkter Weise einen Anteil an der Kultur gewinnen, ein großer Teil der Arbeiter ist durch häufige Arbeitslosigkeit der Befriedigung primitiver Lebensansprüche beraubt, die Akkumulation des Kapitals wirkt sogenannte Mittelstandsschichten ins Proletariat, die fortschreitende technische Entwicklung drückt sich aus in einer Massenproduktion, für welche die Abzugquellen fehlen, die Produktion ist größer als die Konsumtion, die Folgen davon sind das ganze Wirtschaftsleben heimsuchende Krisen, die Widersprüche dieses Wirtschaftssystems vermehren sich mit der zunehmenden Konzentration des Kapitals, staatssozialistische Ansätze sind der erste schwache Ausdruck für die Unhaltbarkeit der gegenwärtigen wirtschaftlichen Zustände, aber nur eine gesellschaftliche Produktion auf genossenschaftlicher Basis vermag eine vernünftige wirtschaftliche Ordnung einzurichten; das heute heinake allmächtige Großkapital in der Industrie und in der Landwirtschaft begnügt sich nicht mit wirtschaftlicher Macht, sondern benutzt diese, um für sich die Staatsmaschine in Gang zu setzen, der Kampf der Arbeiterklasse ist somit nicht nur ein wirtschaftlicher, sondern auch ein politischer. Die Arbeiter haben sich in ihrer Klasse zusammenzuschließen und mittels ihrer Organisationen ihr wirtschaftliches und politisches Recht aus eigener Kraft zu erkämpfen. Das sind die realpolitischen Konsequenzen, welche ich gedrängt hier aufzähle und welche meiner sozialistischen Auffassung und meinem Begriffsvermögen als Arbeiter entsprechen.

Ich kann mit Beatrice Webb sagen: „Die Befennerschaft zum Sozialismus beginnt, entwickelt sich und endet nicht mit dem bloßen Wissen, sondern mit Empfindungen. ... Was mich zur Sozialistin machte, war die Beobachtung zweier großer Klassen von Tatsachen: des Reichtums und seiner Produktion und des Elends und seiner Ursachen.“ Nach meinen bisherigen Darlegungen kann ich mich natürlich nicht damit erschöpfen, sondern muß den Dingen noch weiter auf den Grund gehen, teils um die Gründe für den Sozialismus noch zu vermehren, teils um ihn hindernde Dinge zu beseitigen.

Da nun der marxistische Sozialismus der für die Arbeiterschaft maßgebende ist, möchte ich auf die Unhaltbarkeit mancher Theorie hinweisen, die in diesen Artikeln zum Vortrage gebracht werden mußte, um ein einheitliches Bild über die zu erstrebende wirtschaftliche Ordnung der Zukunft ge-

winnen zu können. Schon der bei Marx wesentliche Punkt der „Arbeitskraft als Ware“, die der Kapitalist „kauft“, ist mir nicht verständlich. Ist die Arbeitskraft eine Ware, die sich der Kapitalist kauft, so hat er sie eigentümlich erworben und er kann mit ihr machen, was er will, wie mit seinen Rohstoffen und Maschinen, die er ebenfalls gekauft hat. Er braucht dann nicht erst „Mehrwert“ daraus zu schöpfen, denn sie gehört ihm ja ganz. Andererseits ist doch erwiesen, daß sowohl durch die Gewerkschaften wie durch die Arbeiterschutzgesetzgebung die „Ware“ Arbeitskraft dem Kapitalisten nicht zur beliebigen Ausbeutung überlassen ist, wie er eine solche mit seinen Maschinen vornehmen kann. Es ist ein fundamentaler Unterschied zwischen der Ausbeutung der Arbeitskraft und dieser als Ware; beides wird aber gewöhnlich als ein Begriff aufgefaßt. Die erstere ist eine Erscheinung, die nicht einmal an die landläufige kapitalistische Voraussetzung geknüpft zu sein braucht (siehe die Arbeiter in Arbeiterunternehmungen, wo doch nicht „ausgebeutet“ wird, oder, wie in meinem eignen Falle als „Lohnarbeiter“, nicht einmal ausgebeutet werden kann), die letztere drückt eine Theorie von wissenschaftlicher Bedeutung aus. Darum muß beides streng auseinandergelassen werden, womit allerdings ein ganzes Stück der Marxschen Theorie in Frage gestellt wird. Entweder ist also die Arbeitskraft eine Ware, dann unterliegt sie im Sinne von Marx dem Warengesetze, und die Gewerkschaftsbewegung hat keinen Zweck, oder sie ist es nicht.

Überhaupt haben wir immer noch zu vergegenwärtigen, daß der Sozialismus zum Teil auch eine Streitfrage ist, die bisher sich wesentlich in der Form von Kritik geäußert hat. Man kann also nicht in jedem Falle beweisen wollen, das und das ist richtig, weil man das „Richtige“ ja erst erkämpfen und erkämpfen will. Deshalb haben auch zu Beginn der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts bei der großen Zukunftsstaatsdebatte die Sozialdemokraten ihren bürgerlichen Gegnern auf deren Frage nach dem Aussehen des Zukunftsstaates mit Recht erwidert: Das wissen wir nicht! Darum sollte man auch bei der verschiedenen Auffassung über den Sozialismus — den Zukunftsstaat — etwas duldsamer sein und das Suchen nach dem besten Wege dahin nicht in Rautsky-Luxemburgischer Manier als Kapitalverbrechen an der Arbeiterschaft anrechnen. Zutreffend sagte schon Vollmar auf dem Dresdner Parteitag:

... Sie sehen daraus, daß unsre Bewegung keineswegs etwas Unveränderliches, sondern in fortwährendem Fluße begriffen ist, daß unsre Meinungen sich sowohl über prinzipielle Fragen als auch über die Taktik in einer fortwährenden Umbildung befinden haben. Und dieser Prozeß ist noch heute nicht zu Ende, und er wird auch nie zu Ende gehen. Denn zwischen heute und dem Endziele liegt noch so manches, wovon unsre Schulweisheit sich nichts träumen läßt...

Die restlose Wissenshann im marxistischen Sozialismus wäre erst dann erwiesen, wenn in jedem Betrachte seine Theorie im praktisch-wirtschaftlichen Leben sich bewährt hätte. Das ist aber nicht der Fall. Nicht einmal die wichtige Konzentrationstheorie, aus welcher das Wesentliche der Zukunft des modernen Sozialismus geschöpft wird, ist heute, fünfzig Jahre nach ihrer Entdeckung

und riesenhafter weltwirtschaftlicher Entwicklung, in vollem Umfange beweiskräftig. Gewiß, die Tendenz zu einer Zentralisation der Kapitalien ist größer geworden, aber Sombart beweist in seinem sechsten (1908) erschienenen Buche: „Sozialismus und soziale Bewegung“, daß nach der letzten Berufszählung die in gewerblichen Kleinbetrieben (ein bis fünf Personen) beschäftigte Anzahl von Personen 4770 669 beträgt, während in sämtlichen Betrieben nur etwas über zehn Millionen Menschen in Frage kommen; die kleinen Betriebe umfassen noch fast die Hälfte der gesamten gewerblichen Bevölkerung, im Handelsgewerbe über zwei Drittel; 1895 waren in gewerblichen Mittelbetrieben zweieinhalb, in Großbetrieben drei Millionen Menschen beschäftigt. Also rund siebeneinhalb Millionen in Klein- und Mittelbetrieben und drei Millionen in industriellen Großbetrieben beschäftigte Personen stehen zum mindesten „der Marxschen Konzentrationstheorie hindernd im Wege“. In der Landwirtschaft macht sich eine der Konzentrationstheorie entgegengesetzte Tendenz geltend. Selbst in Amerika, dem klassischen Lande des Kapitalismus, ist nach Sombart die Durchschnittsfläche des je von einer Farm in Kultur genommenen Landes seit 1860 ständig gesunken. Also weder in der Industrie noch in der Landwirtschaft sind die Klein- und Mittelbetriebe vom Kapitale „vernichtet“. Damit ist bewiesen, daß die Voraussetzungen für eine Sprengung der „kapitalistischen Hülle“ in absehbarer Zeit noch lange nicht gegeben sind, und keine noch so revolutionäre Energie wird die wirtschaftliche Entwicklung überspringen können.

Die Krisen- und Katastrophentheorie Marx' hat ebenfalls bis heute noch klaffende Lücken gelassen. Er sieht die wirtschaftlichen Krisen immer häufiger und umfangreicher und verheerender werden, bis sie schließlich der heutigen Gesellschaft über den Kopf wachsen, zu einer Katastrophe drängen, „die kapitalistische Hülle“ und den auf der gegenwärtigen Produktionsweise ruhenden Staat sprengen. Vielleicht, daß es einmal so kommen kann, aber daß es so kommen muß, ist durch nichts erwiesen. Trotz unsrer auf dem ganzen Weltmarkt ins Unerhörte gesteigerten Kapitalwirtschaft haben wir seit 1873 keine so nachhaltige und explosive Krise wieder gehabt wie damals. Und was ist die wirtschaftliche Welt von 1873 gegen die von 1908? Nach der Deduktion von Marx und den sich daraus ergebenden Konsequenzen müßten wir aber längst im sozialistischen Staate sein, wie ihn ja auch vor 18 Jahren schon Bebel für das Ende des 19. Jahrhunderts weisagte.

Auch der Unterschied zwischen Kapital und Kapitalismus muß bei dieser Gelegenheit gestreift werden. Ich stehe nicht auf dem Standpunkte, daß das ein und dasselbe ist. Wenn ich mich recht erinnere, machte sogar Vollmar im Jahre 1894 oder 1895 in einer Augsburger Versammlung auf diesen Unterschied aufmerksam. Entweder hat jedes Kapital die Eigenschaft, wie „ein Vampir“ die Arbeiter „auszusaugen“, und dann gibt es keinen Unterschied, wo und wie Kapital angelegt ist, oder wir haben es bei dem Kapitale mit Eigenschaft zu tun, die sich aus ihm entwickeln können, aber nicht müssen. Der englische Sozialist Owen war ein reicher Fabrikant, dem niemand

nachfragen wird, daß er mit seinem Kapitale die Arbeiter vampirmäßig ausgefaugt habe, und zu allen Zeiten gab es Kapitalisten, welche bewiesen, daß moralische Eigenschaften, menschliches Denken, Rechtfertigungsgefühl gewisse entsehlige Erscheinungen des Kapitals verhindern können. Ich sage das selbstverständlich nicht, um damit beweisen zu wollen, daß wir lediglich von der ethischen Natur der Kapitalisten die Wirkungen eines Produktionssystems ausschalten lassen können, sondern daß die Pause ein Loch hat. Wird man vielleicht behaupten wollen, daß die vielen Millionen von Kapital, welche heute schon in Arbeiterunternehmungen (Partei- und Vereinsdruckereien, Buchhandlungen, Genossenschaften usw.) angelegt sind, für die Arbeiter in diesen Betrieben dieselben Wirkungen haben müssen wie sie z. B. durch das Grubenkapital bekannt sind? Kann man von diesem sogenannten Arbeiterkapital ebenfalls sagen: „Aus allen Poren des Kapitals tropft Blut und Schmutz!“? Kapital ist aber Kapital, eine Ursache könnte also auch nur eine Wirkung haben. Wenn sich in einer Rechenaufgabe aber nur ein Fehler befindet, stimmt eben die ganze Rechnung nicht. In der Marxschen Theorie und bei seinen Kommentatoren handelt es sich aber um eine große Anzahl von Fehlern schwerwiegendster Natur. Heute noch werden, gestützt auf Sätze und Theorien, die vor einem halben Jahrhundert aufgestellt wurden, die folgenschwersten Theorien für eine praktische Behandlung wirtschaftlicher, politischer und sozialer Tatsachen gelehrt. Geradezu mit Fanatismus verteidigt man Grundirrtümer bei Marx, die dieser heute selbst nicht mehr aufrecht erhalten würde. Man schüttet eben das Kind mit dem Bade aus, man gibt lieber das Ganze preis, als sich den geschichtlich gewordenen Verhältnissen gegenüber zu einer Konzession zu verstehen. Es gibt Leute, die beim Anblicke einer Pöbelhauer in revolutionäre Ekstase geraten und in dieser dann eine Fülle neuer revolutionärer Energie — beim Proletariat entdecken. Mit rein mechanischen Begriffen kann man allerdings Schlagworte prägen, vor denen wir uns aber gerade auf dem Wirtschaftsgebiete hüten müßten.

Mehr Wahrheitsliebe!

Am diese beiden Worte dachte ich unwillkürlich, als ich den mit „Mehr Rücksicht“ überschriebenen Artikel des Kollegen So. Braunschweig in Nr. 150 des „Korr.“ vom vergangenen Jahre genau studiert hatte. Das Motto, daß er zu Anfang seiner Zeilen setzt, paßt nicht so recht dorthin, wenigstens nicht der erste Teil, in dem es heißt: „Wahrheit, Wahrheit, nichts als Wahrheit!“ Der Braunschweiger Kollege macht es sich zur Aufgabe, sein Thema recht einseitig zu behandeln und den Faktorenstand ganz anstandslos durch die Gasse zu zerren. Mit wahren Löwenmutter macht er seinem Herzen Luft. Aber mein lieber Herr Kollege, warum denn gar so wutschraubend seiner Meinung Ausdruck geben? Etwas mehr Kapazität hätte man doch erwarten dürfen, denn bei ruhiger Überlegung läßt sich das Thema ganz anders ausmalen.

Bei Durchsicht des Artikels gewinnt man den Eindruck, als ob die Faktoren bei jedem unliebsamen Zwischenfall im Geschäft (von solchen kann doch wohl nur die Rede sein) der schuldige Teil seien. Überhaupt ist durch den Sinn des Artikels die Gesamtheit der Faktoren, mit Schmutz beworfen; mir scheint es fast, als ob der Braunschweiger Kollege noch nie mit einem Faktor im Frieden zusammen gearbeitet hat. Es kommt doch wohl sehr darauf an, wer den Grundstein zu den Auseinandersetzungen oder „schonddrigen Faktorenübergriffen“, wie man sie zu nennen beliebt, gelegt hat. Das gerade ist der heikle Punkt, den der Kollege So. stillschweigend übergegangen hat, und den ich ihm ein wenig ins Gedächtnis rufen möchte.

Ist es denn nicht schon häufig vorgekommen, daß auch der Gehilfe sich zu einer Entgleisung hinreißen läßt, zu der ihm jede Verichtigung fehlt? Hat denn der Kollege in Braunschweig gar nicht daran gedacht? Unsere Kollegen sind doch auch nicht alle Schafe, wie sie Wolle tragen. Die gesammelten Erfahrungen des Kollegen So. scheinen nicht weit her zu sein. Da er sie nur, wie er selbst zugibt, in größeren Druckereien gesammelt hat, scheint er nach kleineren Provinzdruckorten seine Schritte noch nicht gelenkt zu haben. Schreiber dieses hat in größeren, aber auch in kleineren Druckereien konditioniert, und gerade in letzteren die meisten Entgleisungen der Gehilfen wahrgenommen. Mehr als einmal hat er erlebt, daß dem Faktor auf eine Anordnung hin, zu der er vollausberechtigt war, eine Antwort zuteil wurde, die nichts weniger als Anstand und Pflichtbewußtsein zeigte. Greifen wir nun auch noch andre Fälle heraus. Gaben wir unter uns denn keine Kollegen, denen das Zutätkommen zur

Gewohnheit geworden, oder denen das Blaumachen in Fleisch und Blut übergegangen ist? Sind denn das keine Übergriffe, wenn ich sie auch nicht „schonddrige“ nennen will, für deren Beseitigung der Gehilfe zuerst Sorge tragen müßte? Folgt dann von seiten des Faktors ein Vorwurf, so kann doch wahrhaftig kein „schonddriger Faktorenübergriff“ darin erblickt werden. Als was betrachtet der Braunschweiger Kollege denn eigentlich den Faktor im Geschäft? Er redet davon, daß seine Tätigkeit meistens in tüchtigen Aufpassen, genauen Kontrollieren usw. bestehen müsse. Obwohl die meisten Kollegen auch ohne Aufsicht ihre Arbeit verrichten, gibt es doch auch solche, die das gerade Gegenteil beweisen. Wird ein solches Verhalten dann öfters wahrgenommen, so ist es eigentlich selbstverständlich, daß einmal ein ernstes Wort gesprochen werden muß. Das kann doch niemals ein „schonddriger Faktorenübergriff“ genannt werden. Der Faktor handelt als Stellvertreter seines Prinzipals (als solcher gilt er doch meistens), und kann ihn doch niemand das Recht absprechen. Tut denn der Gehilfe dem Prinzipale gegenüber keine Kontrolle ausüben in bezug auf Lohn und Arbeitszeit, die durch den Tarif festgelegt sind? Da hat doch auch der Prinzipal das Recht, zu verlangen, daß die Arbeitszeit pünktlich eingehalten und eine dem Lohn entsprechende Arbeit geleistet wird. Diese und ähnliche Fälle hat Schreiber dieses schon oft erlebt. Also gleiches Recht für beide Teile. Hätte der Kollege So. auch nur in einer einzigen Zeile seines Artikels derartige Fälle Erwähnung getan, so wären diese Zeilen nicht im „Korr.“ erschienen. Statt dessen beliebt er aber, nur den Faktorenstand als den Sündenbock hinstustellen.

Es soll jedoch nicht mein Wille sein, die aufgestellten Behauptungen des Kollegen So. gänzlich abzuschlagen, denn auch solche Fälle sind schon im „Korr.“ gebührend gewürdigt worden, wo tatsächlich Übergriffe von seiten des Faktors stattfanden. Aber da muß wieder die Frage aufgeworfen werden: Waren das auch Verbandsmitglieder? (Von solchen kann doch nur die Rede sein.) Meistenteils wohl nicht. Ein Faktor, der selbst Mitglied des Verbandes ist und mit solchen zusammenarbeitet, wird wohl wissen, daß die Verbandsmitglieder nicht ohne weiteres sich jede ungerechte Anempfehlung gefallen lassen, auch vor der Kündigung nicht so leicht zurücktreten.

Der Kollege von Braunschweig beliebt auch zu schreiben, daß gerade die jüngeren Kollegen es sind, die eine richtige Antwort nicht finden auf einen Übergriff seitens des Faktors, da ihnen die nötige Schule und das Selbstbewußtsein fehle. Verehrter Herr Kollege, da sind unsere Erfahrungen aber grundverschiedene. Gerade von jüngeren Kollegen habe ich die meisten Entgleisungen erlebt und wahrgenommen, daß denen eher etwas andres fehlt, als die nötige Schulung und das Selbstbewußtsein im Geschäft dem Faktor gegenüber. Einem älteren Kollegen wird es weniger passieren, sich mit dem Faktor auseinanderzusetzen, da er seine tariflichen Pflichten kennt und jede Entgleisung, welcher Art sie auch sei, zu vermeiden sucht. Dieses auch bei den jüngeren Kollegen zu erreichen, sollte Aufgabe der Versammlungen sein.

In einem weiteren Absätze seines Artikels schreibt Kollege So.: „Nun rekrutiert sich ja in unserm Beruf ein großer Teil der Faktoren auch aus Verbandsmitgliedern. Gewöhnlich sind es jedoch solche Kollegen, die vor ihrer Faktorenherrlichkeit wenig Versammlungen besucht haben und auch nicht den nötigen kollegialen Geist haben, um zu wissen, wie ein Personal zu behandeln ist.“ Ein Urteil darauf erpare ich mir, da es Kollege „Seinrich vom Rhein“ in Nr. 3 des „Korr.“ bereits abgegeben hat. Nur möchte ich dem Kollegen in Braunschweig bemerken, wenn er in dem Druckort wäre, wo Schreiber dieses konditioniert, so könnte er sehen, wie der Faktor (Verbandsmitglied) Vorsitzender des Ortsvereins und auch Vertrauensmann der Kollegen im Geschäft ist, und durch sein uneigenmächtiges Eintreten für die Kollegen beweist, daß er ein tüchtiges Mitglied des Verbandes ist. Desfalls auch diese Zeilen, die die andre Seite des Themas behandeln, was von dem Kollegen So. verschwiegen wurde.

Ein saarabischer Kollege.

Ungerechtigkeit!

„Mehr Gerechtigkeit!“ ruft mir Kollege Seinrich vom Rhein auf meine Ausführungen in Nr. 150 des „Korr.“ zu. Demnach müßte ich ungerecht gewesen sein. Ich befreite das und versichere, daß es mir gänzlich ferngelegen hat, einen Teil der Kollegenhaft anzurempeln bzw. zu beschimpfen.

Meine Zeilen sind nicht geschrieben, um Faktoren, die in des Wortes wahrster Bedeutung Faktor oder Vorgesetzter sind, anzurempeln, sondern für diejenigen, die es eben nicht sind. Daß die Anzahl derer groß ist, die es nicht sind, ist Tatsache. Antreiber, Kontrollierer usw., die sich dann auch noch Müheleien gegen Gehilfen zuschulden kommen lassen, gehen oben ergehen, nach unten brutal sind, für solche ist mein Aufsatz geschrieben. Man muß doch fühlen, daß ich den besten Teil der Faktorenhaft nicht beleidigen will, auch nicht alle die, die augenblicklich Verbandsmitglieder sind. Einen Teil davon, Herr Kollege S. v. Rh., und zwar nicht den kleinsten. Die Gesamtheit anzugreifen, wäre töricht.

Ich muß ferner bemerken, daß ich über Erlebtes geschrieben habe, aber auch weiß, daß solche Fälle, wie ich sie geschildert habe, typisch sind. Man kann selbstverständlich nicht alle Druckereien des Deutschen Reiches durchstreifen, um alle Faktorenübergriffe kennen zu lernen, akin nur vom Erlebten, vom Hören und vom Lesen seine Kenntnisse haben und dann sein Urteil sich bilden. Die

Literatur, in diesem Falle der „Korr.“, zeigt und lehrt ja zur Genüge. Bei meinen kurzen Ausführungen habe ich mich auch nicht von Kleinigkeiten leiten lassen und auch nicht partiell geschrieben, sondern Faktorübergriffe festgestellt und die Vernachlässigungen eines Teiles der Gehilfenhaft gezeigt.

Daß man als objektiv denkender Mensch nicht den Stab über einen Faktor brechen darf, wenn er vom Gehilfen Bünstlichkeit usw. verlangt, bedarf keiner Frage. Kollege S. v. Rh. scheint mir aber bei der Kritik meines Aufsatzes in den Fehler zu verfallen, daß er nämlich alles durch die „Faktorenbrille“ ansieht. Ich glaube ja gern, daß der genannte Kollege ein ganz ehrlicher und auch ganz idealer Faktor ist, und mit ihm vielleicht auch noch ein Duzend anderer. Er ist auch so vorsichtig und sagt, „daß in vielen, vielen Städten die Verbandskollegen Faktoren usw. an der Spitze von Orts-, Bezirks-, ja Gauvereinen haben und hatten“. Gewiß, die Toten mitgezählt, dann ist es schon eine ganze Menge, doch in der Gegenwart sind es nicht zu viel, da überwiegend die Zahl derer, die den Versammlungen usw. den Rücken kehren, ob aus Gründen, wie sie S. v. Rh. anführt, ist sehr zu bezweifeln. Ob die Faktoren in der Mehrzahl sind, die in hoher idealer Weise für den Verband einbringen, bezweifle ich sehr. Wie schon gesagt, ein sehr großer Teil schwänzt die Versammlungen, und zwar nicht aus dem Grunde, weil sie Egoisten sind und den „Budenquatsch“ nicht über sich ergehen lassen wollen, sondern aus ganz andern Gründen.

Daß Übergriffe der Faktoren vorkommen, die den schärfsten Tadel verdienen, gibt ja Kollege S. v. Rh. zu. Na, also! Ich setze hinzu: Wenig! Denn würde man sich die Arbeit machen und Material aus allen Städten und Ortschaften herbeischaffen, das von Faktorenübergriffen usw. handelt, verehrter Herr Kollege Heinrich vom Rhein, was meinen Sie wohl, was für Material zusammen käme!

Wenn ferner gesagt wird, daß ein Teil der Kollegenhaft so „blutarm“ in puncto Kenntnis des Tarifes ist, so ist das gewiß richtig, doch ein großer Teil der Prinzipale und Faktoren ist es ebenfalls. Daß die Geschäfte so prompt in der Erfüllung ihrer tariflichen Pflichten sind, ist mir auch neu. Ich bin vom Gegenteil überzeugt. Die Gehilfen müssen erst mitunter schwer kämpfen, ehe sie ihre gewährten tariflichen Rechte bis zum letzten Punkt erfüllt sehen, und wenn es sich um Pfennige handeln sollte. Nun, und was hat ein Geschäft Großes geleistet, wenn es nur das Minimalste, was ein Arbeiter verlangen kann, erfüllt hat? Groß zu rühmen gibt's hier nichts! Das versteht sich am Rande.

Daß die Kenntnis der tariflichen Pflichten seitens der Gehilfen nicht ganz einwandlos ist, zeigt uns der Bericht des Tarifamtes für 1906/07, denn wenn einer so großen Anzahl von Gehilfen ihr Recht zugesprochen wird, dann muß es mit der Kenntnis des Tarifes auf Prinzipals- und Faktoreseite ja doch nicht weit her sein.

Wenn ich ferner lesen muß, daß gerade die jüngeren Kollegen schonddrige Redensarten als Antwort auf einen „Hering“ des Faktors haben, dann bin ich doch der Meinung, daß dies eine leere Behauptung ist, die im Leben nur selten zutrifft, vor allem nicht in der Mehrzahl zutrifft. Denn jeder junge Kollege muß bedenken und bedenkt auch, daß er auf schonddrige Antworten nach vierzehn Tagen das Feld räumen muß. Daß der Stärkere in solchen Fällen sein Recht ausübt, ist eine alte Erfahrung. Aber ich habe nie und nimmer die Hypothese aufgestellt, ein Gehilfe soll, wenn er sich im Unrechte befindet, auch noch die „große Klappe“ haben. Wo's angebracht ist!

Es hat auch den Anschein, als wenn Kollege S. v. Rh. verlangt, daß derjenige, der von seinem Rechte, den „Korr.“ bei Feststellung von Mißständen zur Hilfe zu nehmen, Gebrauch macht — erst das Schwabeneralter erreicht haben muß. Ich rechne mich nicht unter die „Ries-in-die-Weltler“. Ich ehre das Alter, bin aber auch von der Wahrheit der Worte: „Alter schließt vor Torheit nicht“, fest überzeugt.

Persönliche Streitigkeiten sollen allerdings nicht in Versammlungen breitgetreten werden, und bei uns in der herzoglichen Spargelfabrik sind wir auch schon soweit, daß solche Sachen vorher den Vorstand beschickigen. Und doch ist hier die Mehrzahl der Faktoren nicht in den Orts- bzw. Bezirksversammlungen!

Aber wenn Kollege S. v. Rh. mir etwas aus dem Herzen gesprochen hat, dann war es sein warmer Appell an seine Staudesgenossen. Ich wünsche ihm viel Glück, aber ich zweifle, ob bei der großen Mehrzahl alle die schönen und vortrefflichen Wünsche in die Tat umzusetzen sind. Es heißt im letzten Absätze der Ausführungen ja auch, daß dem Braunschweiger Kollegen gezeigt werden soll, daß sein Urteil durch die Wort falsch ist. Nun, käme es dazu, dann haben meine Zeilen ihren Zweck erfüllt. Und mit Empfinden könnten wir ausrufen: „Iud herrlich ist's erfüllt!“

Braunschweig. * * * H. So.

Anmerkung der Redaktion: Wir glauben, über dieses Kapitel die Akten schließen zu können, weil sich bei einer solchen Diskussion niemals ein brauchbares Resultat ergeben kann. Nach unserer objektiven Meinung liegt die Wahrheit in der Mitte. Es gibt Faktoren (Verbandsmitglieder), die vergessen, daß sie neben der Wahrnehmung der Geschäftsinteressen auch Mittler zwischen Prinzipal und Gehilfen sein und ihren Posten unparteiisch und gerecht verwerten sollen, während es Gehilfen gibt, die glauben, vom Faktor alles fordern zu können, selbst das

Unbilligste, weil der Faktor eben Verbandsmitglied ist. Auch kommen hier so viele Fragen des Temperaments und der Druckerverhältnisse hinzu, daß sich konkrete Begriffe dafür, wo gegebenenfalls die Schuld liegt, nur schwer fixieren lassen. Mag jeder sich seiner Pflicht, aber auch seines Rechtes bewußt sein, dann erst läßt sich zweifelsfrei an maßgebender Stelle erweisen, wo gefehlt wurde. Sich von irgend einem Faktor schikanieren zu lassen, das wird doch hoffentlich jedes Verbandsmitglied energisch zurückweisen, dazu bedarf es keines „Korr.“-Artikels. Oder sollen diese Artikel die mangelnde Energie in der Druckerei ersetzen? Wie gesagt, mit diesem öden Streit um Worte sollte man besser den „Korr.“ verschonen.

Korrespondenzen.

Bad Dürkheim. Der hiesige Ortsverein hielt am 4. Januar seine Generalversammlung ab, welche gut besucht war. Der Tätigkeitsbericht erstattete der Vorsitzende Stepp, welcher darauf hinwies, daß das abgelaufene Jahr ein recht arbeitsreiches war und der seit zwei Jahren gegründete Ortsverein anerkennende Aufklärungsarbeit bei den erst seit zwei Jahren dem Verband angeschlossenen Kollegen geleistet habe. Eine eifrige Aussprache auf tariflichem wie auch gewerkschaftlichem Gebiete, wie ganz besonders über den Organisationsvertrag und den Gutenbergsbund, machte unsere Versammlungen recht anregend. Wenn auch gegen frühere Verhältnisse ein Fortschritt in tariflicher Beziehung zu konstatieren sei, so müsse doch dahin getrachtet werden, daß die leider uns neu aufgeladenen Ausnahmestimmungen bei der spätern Tarifrevision verschwinden müßten. Es sei eine Schande, daß verheiratete Kollegen noch gezwungen sind, eben durch die Ausnahmestimmungen für 23,50 und 24 Mk. bei einer zehnstündigen Arbeitszeit zu fronden. Ganz besonders den § 32, niedrigeres Minimum, hätte man für Dürkheim, welches schon seit zehn Jahren eine Einwohnerzahl von 6300 hat, beseitigen müssen, da gar keine tarifliche Handhabe für eine Ausnahmestimmung bestand. Hoffentlich wird bei Gelegenheit der Feststellung des neuen Sozialaufschlages ab 1909 von seiten unsrer Kreisvertreter etwas nachgeholt, denn der Tarif ist für uns teuer genug erkauf worden. An den Arbeiten des neuerrichteten Gewerkschaftskartells nehmen unsere beiden Delegierten regen Anteil. Der Einwirkung eines Gewerkschaftsgerichtes wurde, nachdem von seiten der Stadt- und Gemeinderäte die Bedürfnisfrage für eine derartige Institution — es befinden sich über 600 freiorganisierte Arbeiter in unserm Bezirke — verneint wurde, seitens einer Kgl. Regierung der Pfalz größeres sozialpolitisches Interesse entgegengebracht, und es steht in Wäbe die Einwirkung eines Arbeiterschiedsgerichtes in Aussicht. Die Bundesratsbestimmungen sehen in einer Druckerei zum Teil nur auf dem Papier, es ist hier eine Besserung sehr zu wünschen. Kollege Stepp schloß seinen interessanten Bericht mit dem Wunsche zur eifrigen Mitarbeit, bei der Aufklärung mitzuwirken, damit jeder Kollege auch wisse, für welchen Zweck wir uns organisiert haben. Den Kassenbericht erstattete Kollege Fuß. Diejenigen Kollegen, welche Auskunft geben können über den Aufenthalt des Kollegen Georg Maier (Wugsburg), werden ersucht, diese an den Vorsitzenden des Ortsvereins, Peter Stepp, gelangen zu lassen. Die dadurch entstandenen Unkosten werden auf Wunsch vergütet.

Darmstadt. (Maschinensecherverein.) Der Verein hielt am 12. Januar im „Gewerkschaftshaus“ seine diesjährige Generalversammlung ab, die gut besucht war. Aus dem Jahresberichte, den der Vorsitzende Rieder erstattete, wäre folgendes erwähnenswert: Der Versammlungsbesuch war in der zweiten Hälfte des Jahres besser als in der ersten, was dem stetigen Mitgliederzuwachs zuzuschreiben ist. Die Fluktuation ist jedoch immer noch eine ziemlich starke. Auf der Ostern in Kaiserslautern abgehaltenen Generalversammlung der Mittelrheinischen Maschinensechervereinigung war der Verein durch zwei Delegierte vertreten. Vom 1. August ab wurde der Monatsbeitrag von 50 Pf. auf wöchentlich 10 Pf. herabgesetzt, und zwar zur Erleichterung der Zahlung. Die im Herbst unternommene Agitation des Vorstandes hatte den Erfolg, daß in Bensheim-Heppenheim drei und in Groß-Gerau ein Kollege dem Vereine beitraten. Bei einer hiesigen Firma fand ein Vorgehen der Kollegen statt, da diese nicht länger Maximalleistungen für Minimallohne liefern wollten. Das Resultat war, daß von sechs Kollegen drei abreisten. Ganz ohne Erfolg war das Vorgehen insofern nicht, als die Firma von ihrem Standpunkte, nur das Minimum zu bezahlen, abgekommen ist. Die Verhältnisse sind also bessere geworden. Die sanitären Verhältnisse sind im allgemeinen gut. Bei der Neuwahl des Vorstandes lehnte der seitherige Vorsitzende eine Wiederwahl ab, an dessen Stelle Kollege Scherzinger gewählt wurde. Dieser sprach seinem Vorgänger im Namen der Versammlung den wohlverdienten Dank für seine bisherige Tätigkeit aus. Die sehr anregend verlaufene Versammlung wurde mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

M. Dillenburg-Herborn. In der Ortsvereinsversammlung vom 12. Januar, die in Dillenburg abgehalten wurde, herrschte, wie in allen Versammlungen des abgelaufenen Vereinsjahres, ein lebhafter und reger Geist. Auch bei uns heißt es: „Vorwärts immer, rückwärts nimmer!“, und daran wollen wir festhalten auch im neuen Jahr. Im Vorstande wußte sich insofern ein Wechsel, als Kollege Kesting den Vorpost niederlegte und an dessen Stelle am 28. September Kollege Streeg gewählt wurde. Der Ortsverein entfaltete auch insofern

eine fruchtbringende Tätigkeit, als er durch Veranstaltung von Vorträgen den Mitgliedern einen besondern Genuß verschaffte. Dr. med. Schulz sprach über Tuberkulose und ihre Gefahren, Lehrer Färber über Naturwissenschaft, Maler Geisler über den Herborn'schen Buchdruck im 15. und 16. Jahrhundert und Buchhalter Liebigott über Warenhäuser und die Ausbeutung der Angestellten derselben. Mit der traurigen Mißgeburt Gutenbergsbund beschäftigte sich der Ortsverein wiederholt, und da war nur eine Stimme zu hören: die der Verdammung. Besondere Freude erregte es, daß der alte Vorstand wiedergewählt und auch Kollege Kesting den Vorpost wieder übernommen hat. Möge es zum Wohle des Ortsvereins so bleiben!

Einbeck. Am 5. Januar fand im Restaurant „Zum Schwan“ eine Allgemeine Buchdrucker-Versammlung statt, zu welcher sämtliche an Orte konditionierenden Nichtmitglieder und zwei Gutenbergsbündler (bei der Firma Rüttgerodt) eingeladen waren. Gerade ein Nichtmitglied hielt es der Mühe wert, an der Versammlung teilzunehmen. „Verband und Gutenbergsbund“ lautete das Thema, über welches unser Bezirksvorsteher Hausmann (Hildesheim) in ganz vorzüglicher Weise referierte, wofür ihm auch an dieser Stelle nochmals der Dank ausgesprochen sei. Hieraus gab Kollege Holländer (Hildesheim) einige sehr interessante Erläuterungen zu dem Organisationsvertrag unter besonderer Berücksichtigung des abgeänderten § 4, welche ebenfalls mit Beifall aufgenommen wurden. Den Punkt 2 der Tagesordnung bildete das Gewerkschaftskartell, von welchem sich der hiesige Ortsverein wegen verschiedener Mißstände, speziell aber, weil die nötige Neutralität nicht gewahrt wurde, getrennt hatte. Der eingeladene Vorsitzende des Kartells erkannte nach langem Hin und Her unsere Forderung als berechtigt an. Schließlich wurde man sich, nachdem eine gründliche gegenseitige Aussprache stattgefunden, dahin einig, den Faden mit dem Kartelle wieder anzuknüpfen. — Unsere Generalversammlung fand am 12. Januar unter äußerst schwacher Beteiligung der Kollegen statt. Der Vorsitzende Kunz erstattete den Jahresbericht. Hierauf wurde der alte Vorstand per Affirmation wiedergewählt. Den Kartellbericht erstattete Kollege Buchholz. Am Ende des Jahres zählte unser Verein 26 Mitglieder, welchen 4 Wilde und 2 Bündler gegenüberstehen. Es gilt also, auch den letzten Mann in unsere Reihen zu bringen; dieses wird auch gelingen, wenn sich die Kollegen mit größern Eifer unserer Sache widmen und die Klümmvereine an zweite Stelle rücken. Nach Erledigung einiger Anregungen zur nächsten Bezirksversammlung schloß der Vorsitzende mit den besten Wünschen für das laufende Jahr die Versammlung.

Eisenberg (S.-U.). Aus der Tätigkeit des Ortsvereins im letzten Jahr ist zu erwähnen, daß er jetzt sein erstes Stiftungsfest begehen konnte. Ferner ist hervorzuheben, daß es den Vertretern im Gewerkschaftskartell noch nicht gelungen ist, das Kartell zu überzeugen, daß es vorteilhafter sei, wenn die Druckarbeiten in tariffreien Druckereien an Orte hergestellt werden. Schließlich wurde beschlossen, eine Bücherei einzurichten. Mit Rücksicht auf die Kassenverhältnisse bitten wir die Ortsvereine und Kollegen, die Bücher und Zeitschriften übrig haben oder Duplikate abgeben können, uns diese kostenlos zu überlassen. Sendungen sind an Kollegen Kurt Kresschmar, „Restaurant zur Gude“, Eisenberg, S.-U., zu richten.

Gomburg v. d. S. Unser junger Ortsverein, der auf sein erstes volles Vereinsjahr zurückblicken kann, hielt am 11. Januar seine Generalversammlung ab. Nach Entgegennahme des Jahresberichtes durch den Vorsitzenden erstattete der Kassierer den Rechenschaftsbericht. Bei der Vorstandswahl wurde der seitherige Vorsitzende Fritz Storch zum einstimmigen wiedergewählt. An Stelle des von hier verziehenden Kassierers Stein wurde unser seitheriger Schriftführer Müller gleichfalls einstimmig gewählt. Die höchste Mitgliederzahl im letzten Jahre bezifferte sich auf 23, denen ein Nichtverbänder gegenübersteht. Nach Erledigung einiger Anträge, von denen einer betreffs Einführung von Strafgeldern für Versammlungs-schwänzer abgelehnt wurde, trat man in die Fidejussio ein, die die Mitglieder lange in vernünftiger Stimmung beifammenhielt.

Lüdenscheid. (Jahresbericht.) Als Hauptmomente aus dem Berichtsjahre 1907 sind hervorzuheben, daß der Besuch der Ortsversammlungen einen erfreulichen Aufschwung genommen hat, daß das „Korr.“-Obligatorium insofern ausgegabt wurde, daß jetzt auf jedes Mitglied ein Exemplar des „Korr.“ entfällt, daß die auf der Initiative des hiesigen Ortsvereins beruhenden Bestrebungen auf Zentralisierung der Versammlungen des Bezirkes Hagen erfolgreich zu Ende geführt wurden, daß die letzte in Betracht kommende Firma an Orte, W. van Geese Söhne, den Tarif anerkannt und daß sich am hiesigen Ort ein vorwiegend aus Buchdruckern bestehender Gesangsverein unter dem Namen Typographia gebildet hat. Zu Anfang des Berichtsjahres betrug die Mitgliederzahl 28, am Schlusse desselben 33. Da der alte Vorstand eine Wiederwahl definitiv ablehnte, wurde zur Leitung der Geschäfte pro 1908 ein neuer gewählt. (Siehe Verbandsnachrichten.)

Mühlhausen i. Th. Die am 11. Januar abgehaltene Generalversammlung war von 24 Mitgliedern besucht. Aus dem von Vorsitzenden erstatteten Jahresbericht ist folgendes erwähnenswert: Der durchschnittliche Mitgliederstand war 50. Viel Schreiberei verursachte dem Vorstande die mit der hiesigen Volksblattdruckerei ausgebrochene Differenz infolge der Sekundäreinführung in dieser Druckerei und der damit verbundenen Entlassung von vier Gehilfen und Neu-

einstellung eines zweiten Lehrlings. Die Ansicht des Vorstandes, daß die Lehrlingskata hier untaftmäßig sei, wurde schließlich vom Kartelle sanktioniert. Der Geworbetreter wie auch der Gehilfenvertreter mußten beide persönlich in dieser unliebsamen Affäre am Ort eingreifen. Die Versammlungen besaßen sich wiederholt mit dem Lehrlingswesen und erklärten sich mit den vom Bezirksvorstand in Aussicht genommenen Reformen einverstanden. In einer Allgemeinen Versammlung referierte Kollege Palm (Weimar). Die tariflichen Verhältnisse sind am Ort als befriedigend zu bezeichnen. Für das Jahr 1908 wurden als Vorsitzender Kollege Miethe und als Kassierer Kollege Schilling wiedergewählt. Dem Anschlusse der Dingelstädter Mitglieder an die hiesige Mitgliedschaft wurde zugestimmt. Mit dem Hinweis auf die in laufenden Jahre bevorstehenden Tagungen des Gau's und des Verbandes und die damit verbundenen Arbeiten wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

Paderborn. Am 5. Januar hielt der Ortsverein seine erste diesjährige Versammlung ab. Der Besuch war verhältnismäßig gut zu nennen, da man schon oft mit der Hälfte der Mitglieder tagte. Der Verein zählte am Schlusse des Jahres 19 Mitglieder und steht ein weiterer Zuwachs für das Jahr noch bevor. Die Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: R. Schulze, Vorsitzender, F. Gröne, Kassierer. Es wurde betrefss der Bibliothek die Bitte laut, die Bücherauswahl zu verstärken. Wegen mangelnden Geldes sind andre Ortsvereine gebeten, unsern Verein durch Überweisung von Büchern zu unterstützen, eventuell zu ermäßigtem Preise. Sendungen sind zu richten an R. Schulze (Paderborn), Feiers Mauer 43.

B. Schelm. Auf ein erfolgreiches Jahr kann unser Ortsverein zurückblicken. Die Mitgliederzahl, welche zu Anfang des Jahres 16 betrug, ist gegenwärtig auf die am hiesigen Orte lange nicht erreichte Höhe von 21 gestiegen. Zu den tariffreien Firmen M. Scherz, „Schwelm's Tageblatt“ und Gebr. Roswinkel ist nun auch in anerkennenswerter Weise die Firma G. Meiners gekommen. So sind denn von den fünf hier bestehenden Druckereien vier tariffrei, dank der nie erlassenden Bemühungen und des festen Zusammenhaltens unsrer Mitglieder. Bei der noch ausstehenden Firma (Ditenfabrik) waren unsere Bemühungen infolge der Interesslosigkeit der dort stehenden zwei Nichtmitglieder leider noch nicht von Erfolg gekrönt. Doch wollen wir hoffen, daß es bald heißt: Schwelm ist tariffrei! Unsere Bibliothek ging mit dem 1. April in die Zentralarbeiterbibliothek über, welche über einen reichen Bücherfchat verfügt und unsern Kollegen zu reger Benutzung empfohlen wird. Durch Konditionswechsel des Kollegen Theilen verloren wir unsern langjährigen Vorsitzenden und Mitbegründer unsers Ortsvereins. Ihm sei auch an dieser Stelle unser Dank für das stets gezeigte Interesse an der Verbandsache im allgemeinen und unsern Ortsverein im besondern ausgesprochen. Mögen sich die Kollegen auch im neubegonnenen Jahre das rege Interesse am Vereinsleben bewahren, dann wird unser Ortsverein wenn auch nur ein kleines, so doch starkes Reis am großen Baume Verband bilden.

Schwelm i. M. (Korrekturenvereinigung.) Wie im übrigen lieben deutschen Vaterlande haben sich auch hierorts die Korrekturen zu einer Vereinigung zusammengeschlossen. Sämtliche Kollegen gehören dieser Vereinigung an und haben sich gleichzeitig der Zentralkommission angegliedert. Die Geschäfte führt Kollege Wilh. Gielow, Roonstraße 4. Die Berufsangehörigen des Gau's Medlenburg-Bübel seien auf diese Gründung hingewiesen und werden um Anschluß an diese Vereinigung gebeten.

L. Singen a. S. Am 5. Januar hielt der hiesige Ortsverein in Gemeinschaft mit den Vereinen Radolfzell und Engen im Gasthause zum „Kreuz“ eine Weihnachtsgesellschaft ab. Fast sämtliche Kollegen der drei Vereine waren zu diesem Feste mit ihren Familienangehörigen erschienen, auch waren einige Kollegen von Schaffhausen, Weiskirch und Stockach der Einladung gefolgt. Nachdem zur Einleitung einige Musikstücke und der Weihnachtspredigt (gesprochen von Fr. Reichardt) vorgetragen waren, ergriß Kollege Strodel von Radolfzell das Wort zur Festrede und schilberte in trefflichen Worten das Organisationsverhältnis unsers Verbandes einst und jetzt, unsern Bezirk besonders berückichtigend, und forderte auf, an dem Wohl unsers Verbandes ununterbrochen mitzuarbeiten. Kaufmännischer Beifall entsete das sehr flott gezielte Theaterstück „Der Kontrollzettel“ sowie einige sehr gut vorgetragene Couplets. Preisquadrätern, Christbaumversteigerung und Tanz füllten die übrige Zeit aus. Nur allzufrih mußten die auswärtigen Kollegen mit den Abendgängen ihrer Heimat zuhause mit der Überzeugung, ein wirklich kollegiales Fest gefeiert zu haben.

Wittenberge (Bezirk Potsd.). Am 4. Januar fand die Generalversammlung des hiesigen Ortsvereins im „Gasthause zu den Rinden“ statt, welche von den Kollegen gut besucht war. Die zahlreichen Punkte der Tagesordnung riefen bis zum Schlusse der Versammlung bei den Mitgliedern ein reges Interesse hervor. Erwähnenswert aus dem Jahresbericht ist, daß im vergangenen Jahr ein großer Wechsel unter den hiesigen Kollegen stattfand. Es erklärt sich derselbe daraus, daß größtenteils nur jüngere Kollegen hier konditionieren, welche nach kürzerer oder längerer Dauer unsern Ort wieder verlassen. Die Versammlungen wurden durchweg gut besucht. Durch die Vergrößerung der Druckerei des „Frignitzer“ hat auch der Ortsverein an Mitgliedern zugenommen. Des fernern hat auch unser Mitglied P. Freye am hiesigen Ort eine Druckerei eröffnet und beschäftigt derselbe zwei Mitglieder. Auch hat die Druckerei Gotthardt den Tarif an-

erkannt. Der Inhaber genannter Druckerei war bisher ein entschiedener Tarifgegner, und ist es nun mit Freunden zu begrüßen, daß auch die letzte Druckerei den Tarif schriftlich anerkannt hat; es sind nun sämtliche Druckereien am Orte tariffrei. Der Ortsverein veranstaltete im Jahre zwei Feiern, die des Stiftungsfestes und des Johannisfestes. Der neugewählte Vorstand setzt sich zusammen aus den Kollegen Corneilius, Vorländer, Schmidt, Kassierer. Das Stiftungsfest soll in Form eines Kommerzes mit voraufgehendem Festessen am 22. Februar im Vereinslokale gefeiert werden. Nach Erledigung verschiedener interner Angelegenheiten wurde sodann mit einem Hoch auf den Verband, den Schirm und Schutz unsers Gewerbes, die Versammlung geschlossen.

Berichtigung.

In seiner Nummer 147 vom 19. Dezember beschäftigt sich der „Korr.“ in einer Notiz über „Engelmanns Buchdruckeralende“ mit meiner Person und nennt mich u. a. einen Arbeitswilligenleisenden. Die Behauptung ist unwar, da ich nie Arbeitswillige vermittelt habe, dies auch jetzt nicht mache und auch nie machen werde. In Nr. 135 des „Korr.“, auf welche in der Notiz Bezug genommen wird, wird mir untergehoben, ich hätte im Falle Haasenfein & Bogler Arbeiten dieser Firma der Buchdruckerei Schell zugehoben. Auch diese Behauptung ist unwar, da ich weder der genannten Firma, mit der ich in keinerlei Verbindung stehe, noch irgend einer andern Buchdruckerei Arbeiten für H. & B. vermittelt habe. August Köhler.

Rundschau.

Elbing in Not, ist noch immer das Neueste, was wir vom Pöbelischen Kriegsschauplatz melden können. Wenn auch Herr Emil Ehrjan in Niederbronn von einem kolossalen Unbrunde zu den Pfänden der Arbeitswilligkeit spricht, ohne Gläubige dafür zu finden, Herr U. Pöbel verzieht auf dieses nur zum Schaden reizende Mittel. Er glaubt einen andern Ausweg aus seiner großen Personalverlegenheit gefunden zu haben, und zwar durch Vorschreibung seiner einzelnen Geschäftszweige. Jetzt liegt uns ein in Zickularform gedrucktes Angebot der „Alt-preussischen Zeitung“ in Elbing vor, auf dem Herr Pöbel, der Eigentümer dieses Blattes, seine verlockenden Arbeitsbedingungen bekannt gibt. Wir entnehmen nun daraus mit Vergnügen, daß die Zusage, mindestens jedoch 18 Mk. zu zahlen, verschwinden ist und der Bemerkung Platz gemacht hat, daß 3 Mk. „über Tarif“ bezahlt werden, was heißen soll: über Minimum. Die Absicht, recht lange mit dem Personale zusammen arbeiten zu wollen, ist gewiß löblich und schön, aber sie scheitert an verschiedenen Pöbelschen Realitäten. Bekanntlich ist die Firma U. Pöbel aus dem Tarifverzeichnisse gestrichen, damit wäre ja alles weitere schon überflüssig. Wenn dann obenbrein von einem Maschinenmeister verlangt wird — auf einem beigelegten handschriftlichen Fragebogen —, daß er mit der Doppelmaschine, mit Falzapparat, Elektromotor, Ziegeldruckpresse und Stereotypieapparaten sicher umgehen kann, auch sonst über eine erstaunliche Vielseitigkeit und Routine verfügen muß, und dann noch gelagt wird, ein Maschinenmeister müsse alle Arbeiten, die der Seher nicht ausführt, welche aber zur Fertigstellung einer Drucksache nötig sind, mit andern Worten: er muß auch das Anlegen besorgen, dann schlägt Pöbel eben selbst alle Chancen zur Gewinnung von Klausuristen tot. Der als Köder ausgeworfene, tariflich bekanntlich unzulässige längere Kontrakt wird die durch den famosen Fragebogen erweckten Bedenken auch bei eventuell zum Zugreifen neigenden Arbeitswilligen nicht beseitigen. Herr Pöbel wird also weder bei direkter Nennung seiner Firma noch als „Alt-preussische Zeitung“ noch als „Neue Westpreussische Zeitung“ nach Elbing das zu locken vermögen, was er so bringend braucht: Klausuristen.

Ein Mißhold ist der Inhaber der Buchdruckerei Ehrjan in Bad Niederbronn i. El. Da seine seit Wochen und Monaten ins Land hinausgehenden fälschlichen Angebote zu 18 Mk. Lohn von allen Adressaten durch Übergang zur Tagesordnung erledigt wurden, nützt er den Raum für Mitteilungen auf seinen Postkarten durch die weitere Bemerkung aus, daß „noch andre Seher in Aussicht stehen. Der Andrang ist kolossal.“ Die sonst sehr für Humor und Scherz empfänglichen Buchdrucker werden für diesen kolossalen Witz aber gar nichts übrig haben.

Eine verdiente Zurückweisung von Konkurrenzmaßnahmen wird von der „Buchdruckernoch“ gemeldet. Seit Jahren stellt die Buchdruckerei von E. Mühl in Weyreuth das dortige Adreßbuch unter Gewährung eines städtischen Zuschusses von 300 Mk. her. Kürzlich erbot sich nun eine Firma, das Adreßbuch ohne denselben herzustellen und setzte sich mit Angelegten des Magistrates in Verbindung, angeblich, weil in der letzten Ausgabe einige Fehler enthalten. In der letzten Sitzung des Magistrates kamen diese Machereien jener Firma zur Sprache, und dieser faßte den einstimmigen und durchaus sachlichen Beschluß, wenn keine andern Gründe als obenbenannte vorhanden wären, der bisherigen Firma Mühl den Druck des Adreßbuches unbehindert wieder zuzulassen und gleichzeitig das Benehmen der andern Firma und der Angelegten des Magistrates zu kennzeichnen.

Iber eine phänomenale neue Gießmaschine, die in der Praxis jedoch wieder alle Erwartungen enttäuschen dürfte, weiß die „Buchdruckernoch“ folgendes mitzuteilen: Aus Amerika kommt die Kunde von einer

Gießmaschine, welche wenigstens nach dem Erfinder Fred. Ed. Peacock, in wenigen Stunden eine ganze Anzahl leerer Kästen mit Brotschrift füllen kann. Die Maschine arbeitet automatisch wie andre, liefert dabei aber 127000 gebrauchsfähige gegossene Typen — in einer Stunde! Ein Arbeiter braucht nur ab und zu den Mechanismus nachzusehen, während kleine Helfer die fertigen Typen weg-schaffen. Der Erfinder kannte die Konstruktion der Wid-schen Gießmaschine und der Linotype sehr genau, da er bei diesen Firmen angestellt war; es war ihm also leicht, sein verbessertes System mit Sachkenntnis aufzubauen. Unter solchen Umständen lohnt sich das Ablegen nicht mehr, und Herr Peacock rechnet bereits vor, daß das Ablegen rund 6 Cents pro 1000 n koste, während der Neuguß an seiner Maschine nur 20 Cents (80 Pf.) pro 1000 n betrage. Die neue Peacocks Typecasting Machine Co. rechnet mit einer Arbeitsleistung von zwei Tonnen Schriftguß pro Woche und einem Reingewinne von 245000 Dollar im Jahre, während die fertige Maschine nur 2000 Dollar kosten soll. Es wäre interessant, zu erfahren, ob die Rechnung auf Grund monatelanger Leistungen oder nur auf Minutenbeobachtung aufgestellt ist, welche letztere bekanntlich den Wusthalt durch Störungen, die durch Heißwerden, Kälte und dgl. doch unvermeidlich sind, nicht mitzählt und darum wertlos bleibt.

Zu den Berichten über die Tarifbewegungen im Auslande (Nr. 1 und 5) ist als von Wichtigkeit nachzutragen, daß in Namur von den anfänglich 100 Streikenden aus fünf Druckereien noch 60 von zwei Firmen sich im Auslande befinden. Arbeitswillige sind nicht vorhanden. In Brügge saßen sich 127 Kollegen aus zwölf Druckereien veranlaßt, die Arbeit niederzulegen. Etwa 120 Gehilfen sind zu den neuen tariflichen Bedingungen tätig. Die Forderungen für Antwerpen sind wie in Charleroi und Lüttich 5 und 5,50 Fr. Tageslohn. Die Verhandlungen gestalten sich jedoch sehr schwierig. In Turin sind im ganzen 1794 Angehörige der graphischen Berufe ausständig. Mit Bemiligung der Organisationsleitung arbeiten 187 Kollegen. 26 Buchdruckergehilfen beteiligten sich überhaupt nicht an dem Vorgehen.

In Fahr wurden zwei Arbeiter als Schüssen ausgelost. Es trifft sich nicht übel, daß diese beiden die örtlichen Vorständen unsers Verbandes und der Stein-drucker- und der Lithographenorganisation sind.

Uinde Streikfurcht schadet nur! Ein arger Reinfall, der bei den beteiligten Arbeitern homerisches Gelächter auslöst, dem betreffenden Direktor aber abgesehen von sonstigen großen Verlegenheiten nur Hoß und Spott einbrachte, wird in Hannover viel besprochen. Dort waren Ende vorigen Jahres die Arbeiter der Gas-anstalt in Anbetracht der Feuerungsverhältnisse mit einer Lohnforderung an die Direktion herangetragen, welche aber unter Hinweis auf die im Reichstage gefallene Bemerkung, die Feuerung sei nur eine vorübergehende, abgelehnt wurde. Nachdem dieser ablehnende Beschluß erteilt, war die Direktion selbstenst überzeugt, daß ihre Arbeiter streiten würden; sie traf also die unmaßstäblichen Vorbereitungen. So hatte man neben andern Maßnahmen in Essen 170 Arbeitswillige anwerben lassen, deren Ankunft für den betreffenden Sonnabend vorgesehen war, an dem man mit Bestimmtheit die Arbeitsniederlegung erwartete. Als nun von einem „Sturme vor dem Gewitter“ gar nichts zu merken war, befragte der Herr Direktor den Arbeiter-ausschuß, wann endlich die Arbeiter in den Streik treten würden. Als er begreiflicherweise darauf eine absolut unbefriedigende Antwort erhielt, ließ er sofort weiße und rote Karten anfertigen und an die Arbeiter zur Abstimmung verteilen. Etwas Originelleres als einen Betriebs-leiter, der selbst einen Streikbeschluß herbeiführen will, läßt sich wohl kaum denken. Die Arbeiter erfaßten die Situation jedoch richtig und nahmen die Abstimmung nicht vor. Der Herr Direktor wurde dadurch wieder in neue Zweifel veretzt. Der kritische Sonnabend, für den die Arbeitsniederlegung erwartet wurde, rückte nun heran und mit ihm eine fatale Bescherung. Die Arbeiter setzten ihre Tätigkeit ruhig fort, auf dem Bahnhof aber waren 150 Streikbrecher eingetroffen, für die man nun keine Verwendung hatte. Der Direktor rannte zum Bahnhof und ließ unter Springenlassen aller Schenken seiner Verbsamkeit die Arbeitswilligen mit Speise und Trank bewirten. Neben dem Reisegelde von je 10 Mk. mußte jedem der „Braven“ noch 15 Mk. Entschädigung gezahlt werden — alles in allem annähernd 5000 Mk. —, dann rückten sie wieder ab. Jetzt, nach dem köstlichen Reinfalle des Herrn Direktors, hat nun eine Verstäkung stattgefunden, die Direktion hat sich zu Konzessionen bequemen müssen.

Im badischen Landtage fand der Entwurf des Reichsvereinsgesetzes eine scharfe Beurteilung. Nur die nationalliberale Partei unterstützte die Regierung, während sich die übrigen Parteien im Sinne der von der sozialdemokratischen Fraktion und dem Zentrum eingebrachten Interpellation aussprachen. Es wurde mit der erwünschten Ausnahme anerkannt, daß das vorgelegte Reichsvereinsgesetz einen Rückschritt für Baden bedeute. Die für Norddeutschland etwa zu erwartenden Vorteile brauchten nicht von Süddeutschland mit Nachteilen bezahlt zu werden. Die Regierung erklärte, daß es viel-eicht bei dem bisherigen Zustand in Baden verbleiben werde, von dem Sprachparagrafen werde sie nur in dringenden Fällen Gebrauch machen. Die Kammer erklärte sich in ihrer Mehrheit gegen den Regierungsentwurf.

Die deutsche Ärztestatistik für das Jahr 1907 weist 31416 Finger Hüftlapp auf. Seit 1904 bewegt

sich die Zunahme der ärztlichen Berufs-klassen in engen Grenzen, sie wuchs von 30091 im Jahre 1904 auf 31416 im Jahre 1907 an. In vier oder fünf Jahren werden wir jedoch eine nicht unbedeutende Vermehrung der ärztlichen Klasse zu erwarten haben, denn seit 1906 stieg die Zahl der Studenten der Medizin recht erheblich. Im Sommersemester 1905 bezogen 6032 Studenten die Universität, 1907 dagegen 7574. Die Groß- und Mittelstädte ziehen vornehmlich die Ärzte an sich. Denn in Groß-Berlin kommen auf je 10000 Einwohner 11,7 Ärzte, in den übrigen Großstädten mit über 100000 Einwohnern durchschnittlich 9,5, in den Orten mit 50000 bis 100000 Einwohnern 9,1, in den mit 10000 bis 50000 nur 2,9 Ärzte. Die Großstädte weisen von der Gesamt-zahl 31416 allein 12232 Ärzte auf. Es ist interessant, welche Anziehungskraft die einzelnen Großstädte auf die Ärzte ausüben. An erster Stelle befindet sich Wiesbaden, wo nicht weniger als 25,4 Ärzte auf 10000 Einwohner entfallen. Als zweite Stadt folgt hierauf München in dem ziemlich großen Abstände mit 15,9 Ärzten. Die weitere Reihenfolge der Städte mit über 100000 Einwohnern ist dann die: Straßburg 14,2, Kiel 13,4, Halle a. S. 12,9, Frankfurt a. M. 12,1, Breslau 11,9, Karlsruhe 11,7, Königsberg 11,5, Groß-Berlin 11,4, Hannover 11,4, Posen 10,9, Stuttgart 10,4, Kassel 10,0, Köln 9,6, Dresden 9,4, Leipzig 9,4, Magdeburg 8,8, Düsseldorf 8,8, Stettin 8,6, Danzig 8,4, Braunschweig 8,3, Aachen 8,1, Erfurt 7,9, Hamburg 7,7, Mannheim 7,2, Nürnberg 7,2, Bremen 7,0, Dortmund 6,5, Krefeld 6,1, Altona 6,0, Elberfeld 5,7, Barmen 5,4, Chemnitz 5,3, Plauen 5,0, Bochum 4,9, Gelsenkirchen 4,3, Essen 4,2, Duisburg 3,3. Diese Statistik läßt klar erkennen: Die Zahl der Ärzte in den einzelnen Großstädten hängt durchweg nicht von der Höhe der Nachfrage nach ärztlichen Hilfeleistungen ab. Die Ärzte suchen vorwiegend die kulturell hochstehenden Großstädte auf und passen ihr Angebot durchaus nicht an die Nachfrage nach ärztlichen Dienstleistungen an. Die Zentren der deutschen Großindustrie weisen dagegen relativ wenig Ärzte auf. So haben unter je sechs Ärzten auf 10000 Einwohner: Elberfeld, Barmen, Chemnitz, Plauen, Bochum, Gelsenkirchen, Essen, Duisburg. In den proletarischen Fabrikstädten tritt daher eine enorme Nachfrage nach ärztlichen Hilfeleistungen auf, und dennoch verteilen sich auf diese Städte relativ geringe Ärztegruppen. Zur richtigen Beurteilung des ärztlichen Notstandes muß die Tatsache, daß gerade in den kulturell hochstehenden Städten das Mißverhältnis zwischen dem Angebot an Ärzten und der Nachfrage nach ärztlichen Hilfeleistungen so kraß in Erscheinung tritt, also besonders gewertet werden.

Den Maurern und Zimmerern in Guben ist von ihren Unternehmen das Ultimatum gestellt, wenn der von ihnen vorgelegte Normaltarif nicht bis zum 15. Januar arbeiterseitig akzeptiert würde, erfolge am 20. Januar die Stilllegung der Betriebe. Verhandlungen hätten keinen Zweck. Das bedeutet jedenfalls den tatsächlichen Anfang des auf der ganzen Linie drohenden großen Kampfes im Baugewerbe. In den Ausstand traten die Geschoß-Lordmacher in Dübau (Kreis Bitterfeld). — Die Schuhmacher in Detmold haben nach einer 28 Wochen dauernden Aussperrung durch die Vermittlung des Gewerbeinspektors von den Fabrikanten das Versprechen erhalten, daß diese nicht mehr gegen die Zugehörigkeit zur Organisation haben. Ferner soll eine acht- bis zehnprozentige Lohnerhöhung eintreten und für die in den Fabriken beschäftigten Arbeiter eine Verkürzung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde stattfinden.

In Czernowitz sind die Fleischer ausständig. Die Stadtverwaltung beabsichtigt, mit Hilfe des Militärs die Schlachtungen in eigener Regie vorzunehmen. — Die Zigarrenmacher in Arendonk (Belgien) haben nach siebenemaligen Monaten einen vollen Sieg mit ihrem Streik errungen.

Gestorben.

In Bries am 10. Januar der Drucker Max Streckler, 39 Jahre alt.
In Donaueschingen am 15. Dezember der Faktor Johann Hengstler von da, 71 Jahre alt.
In Dresden am 1. Januar der Seher Albert Eisele, 47 Jahre alt — Armamputation und Blutvergiftung; am 2. Januar der Seher August Hübnert, 27 Jahre alt — Weibvergiftung.
In Elberfeld am 10. Januar der Seher Fürchtgott Mertig, 81 Jahre alt.
In Emmerich am 9. Januar der Faktor Wilhelm Bräunig, 65 Jahre alt — Blutvergiftung.
In Frankenberg i. Sa. am 7. Januar der Seher Artur Saupe aus Abttau, 39 Jahre alt.
In Götting am 12. Januar der Schweizerbegen Karl Schmidt aus Kraula, 32 Jahre alt.
In Hamburg am 13. Januar der Seherinvalid Peter Waldb, 84 Jahre alt.
In Köln-Chrenfeld am 29. Dezember der Buchdruckerbesitzer Wilh. Sub. Münch, 70 Jahre alt.
In München am 8. Januar der Seher Karl Stefanowski aus Troppau, 50 Jahre alt — Herzleiden; am 10. Januar der Seher Peter Wengenmayr aus Burgau, 51 Jahre alt — Lungenentzündung; am 13. Januar der Seher Rudolf Busch aus Hamburg, 29 Jahre alt — Lungenleiden.
In Nürnberg am 9. Januar der Buchdruckerbesitzer Hans Bauer von da, 44 Jahre alt; am 10. Januar der Seher Gustav Rang von da, 26 Jahre alt.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

46. Jahrg.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Abonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich.

Leipzig, den 18. Januar 1908.

Anzeigen kosten: die Nonpareillezeile 25 Pf.;
Versammlungsanzeigen u. Arbeitsmarkt 10 Pf.

Nr. 7.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

In Nördlingen am 8. Januar der Seherinvaliden Max Ruf, 70 Jahre alt.

In Oberrad bei Frankfurt a. M. am 15. Januar der Seher Friedrich Metz, 24 Jahre alt — Gelenk rheumatismus.

In Stuttgart am 7. Januar der Seherstereotypen Georg Flemming aus Dyl, 63 Jahre alt — Herzlähmung.

Briefkasten.

L. U. in Leipzig: Glauben Sie, daß wir nicht recht gehandelt haben, steht Ihnen die Beschwerde an den Verbandsvorstand offen. — R.: Einfach großartig, wird seinen Eindruck nicht verfehlen. Gruß! — P. M. G.: In solchen Fragen erteilen wir keine Auskunft. Sie müssen sich schon an den Beihilfenvertreter König in Halle wenden. — L. D. in Frankfurt a. M.: Werden in einer der nächsten Nummern demgemäß verfahren und danken bestens für gef. Auskunft. — K-n, Weg: Die Frage findet nun eine andre Erledigung. Im allgemeinen Interesse werden wir binnen kurzem die Sache im „Korr.“ behandeln. — P. N. 78: 10,05 Mk.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 28, Mariendorfer Straße 13, I.
Fernsprechamt VI, 11191.

Meinland-Westfalen. Die diesjährige Ordentliche Hauptversammlung findet gemäß § 12 des Gaureglements an beiden Osterfeiertagen (19. und 20. April) in Düsseldorf statt. Anträge sind bis spätestens 10. März beim Gauvorstand einzureichen. Um eine rechtzeitige Fertigstellung des Rechenschaftsberichtes pro 1907 zu ermöglichen, werden die Bezirks- und Ortsvorstände dringend gebeten, die im Rundschreiben Nr. 1 angegebenen Termine für die Einbringung der Jahresberichte und Statistiken pünktlich einzuhalten. Aus gleichen Gründen werden die Bezirkskassierer ersucht, die Einreichung der Abrechnungen vom vierten Quartale 1907 möglichst zu beschleunigen.

Bezirk Rottbus. Die Vertrauensmänner der Bezirksrudorte werden gebeten, die üblichen Jahresberichte bis spätestens den 25. Januar an den Bezirksvorsteher W. Wed in Rottbus, Wallstraße 37, einzureichen.

Bezirk Sangerhausen. Die Herren Vertrauensleute werden hierdurch nochmals ersucht, ihre Jahresberichte bis spätestens den 25. Januar an den Bezirksleiter einzuliefern.

Bezirk Wefer-Elbe. Die Jahresberichte der einzelnen Orte sind möglichst umgehend an den Vorsitzenden Bruno Drechsler in Gesehminde, Schillerstraße 78, II, einzuliefern.

Billenburg. Der Schweizerberger Friedrich Siecht wird hierdurch aufgefordert, seinen Verpflichtungen dem Ortsvereine Billenburg-Herborn gegenüber innerhalb 14 Tagen nachzukommen, widrigenfalls Antrag auf Ausschluß gestellt wird.

Eberswalde. Die Herren Verbandsfunktionäre werden gebeten, Mitteilungen über den Rotationsmaschinenmeister Otto Wiedemann (Halbinvalid), letzter Konditionsort angebl. Berlin, an den Bezirksvorsitzenden Walter Wabel, Eisenbahnstraße 80, I, gelangen zu lassen, da dessen Verbandszugehörigkeit bezweifelt wird.

Einbeck. Der Drucker Papendorf aus Braunschweig, am 18. Dezember v. J. nach Bochum abgereist, wird aufgefordert, seine Verpflichtungen dem hiesigen Ortsvereine gegenüber nachzukommen. Die werten Verbandsfunktionäre werden gebeten, P. auf vorstehende Zeilen aufmerksam zu machen bzw. seine Adresse an den hiesigen Vorsitzenden Jos. Kunz, Knochenhauerstraße 25, mitzuteilen.

Willingen (Baden). Der Maschinenmeister Karl Franz Franke aus Neuenburg reiste hier ab, ohne seine Verpflichtungen nachzukommen. Wenn dessen Adresse bekannt ist, wolle dieselbe dem Kollegen H. Heppeler hier selbst mitteilen.

Zossen. Der Seher Otto Fender aus Hellbra, jezt angebl. in Gommern, wird ersucht, innerhalb 14 Tagen seinen Verpflichtungen nachzukommen, andernfalls Ausschluß beantragt wird.

Adressenveränderungen.

Bezirk Neu-Ruppin. Vorsitzender: Wilhelm Reinhardt, Zietenstraße 9a; Kassierer: Valentin Weißmüller, Ludwigstraße 19.

Wernberg. Vorsitzender: Franz Fattroth, Grafenstraße 11, II; Kassierer: Eugen Demmel, Altemarktstraße 20.

Wieserleben. Vorsitzender (zugleich Bezirksvorsitzender): Franz Zinn, Unter der Burg 2; Kassierer: Franz Illner, Stephanstraße 19.

Bayreuth. Vorsitzender: Christoph Sende, Blumenstraße 5, II; Kassierer: Christian Ordnung, Maxstr. 76.

Borna. Vorsitzender: August Chemnitz, Bahnhofstraße 27, II; Kassierer: Robert Jmmertal, Kirchstraße 12, I.

Billenburg-Herborn. Vorsitzender: B. Kiesling, Herbora (Raffau), „Herborner Tageblatt“.

Zeheo i. Holst. Vorsitzender: Viktor Schwarz, Zeheo-Birkenberg; Kassierer: Emil Walther, Friedrichstraße 38, II.

Hoblenz. Vorsitzender: Gustav Dinkelmeier, Kornsporfstraße 13, II; Kassierer: Jos. Uhrmacher, Cusanusstraße 20, III.

Siebenbrunn. Vorsitzender: Robert Kühnlenz, Bornmannstraße 21; Kassierer: Rudolf Gühler, Bahnhofstraße 11.

Neurode i. Schl. Vertrauensmann: Rich. Viebad; Kassierer: Otto Schulz, Schuhmacherstraße („Schwarzer Adler“).

Offenburg (Baden). Vorsitzender: Oskar Beschtedt, Druckerei Zuchneid; Kassierer: Gust. Schnell, Moltkestraße 56, III.

Paderborn. Vorsitzender: R. Schülze, Heiers Mauer 43; Kassierer: F. Gröne, Detmolder Straße 593.

Sagan. Vorsitzender und Kassierer: Karl Trogisch, Sprottauer Straße 17, II.

Schwelm. Vorsitzender: Heimr Meyer, Kirchplatz 10; Kassierer: Franz Särthinger, Schulstraße 37.

Soest i. Westf. Vorsitzender: Heinrich Dahlhoff, Jakobstraße 61; Kassierer: Franz Berghoff, Thomastor 4a.

Zossen. Kassierer: Richard Seidel, Stubenrauchstraße 96.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigeigte Adresse zu richten):

In Kalen der Seher Hermann Metz, geb. in Unterföhen 1889, ausgel. in Ellwangen 1907; war noch nicht Mitglied. — In Eslingen der Seher Paul Manz, geb. in Nellingen bei Eslingen 1889, ausgel. in Eslingen 1908; war noch nicht Mitglied. — In Stuttgart der Seher Emil Köber, geb. in Stuttgart 1888, ausgel. das. 1907; war noch nicht Mitglied. — Karl Anie in Stuttgart, Jakobstraße 16, p.

In Warmen die Seher 1. Karl Cabel, geb. in Warmen 1889, ausgel. das. 1907; die Drucker 2. Emil Faust, geb. in Warmen 1889, ausgel. das. 1907; 3. Fritz Koh, geb. in Warmen 1888, ausgel. das. 1908; waren noch nicht Mitglieder. — In Schwelm der Seher Wilhelm Walschau, geb. in Schwelm 1881, ausgel. das. 1900; war schon Mitglied. — Otto Müller in Warmen, Falkenstraße 54 B.

In Braunschweig der Seher Otto Meine, geb. in Braunschweig 1889, ausgel. in Königslutter 1906; war noch nicht Mitglied. — In Wolfenbüttel der Seher Hermann Buscher, geb. in Nienstedt b. Osterode 1881, ausgel. in Osterode a. S. 1900. — Wilhelm Reuter in Braunschweig, Kastanienallee 40 a.

In Flator der Schweizerberger Richard Kallwies, geb. in Heideberg, ausgel. das. 1903; war schon Mitglied. — In Rosenburg (Westpr.) der Drucker Walter Wollmann, geb. in Danzig 1885, ausgel. das. 1903; war schon Mitglied. — S. M. David in Danzig, Grabengasse 9, II.

In Garding der Seher Wilhelm Meewes, geb. in Himmstedt 1888, ausgel. das. 1907; war noch nicht Mitglied. — Martin Brüter in Kiel, Schauenburgerstr. 34, p.

In Kiel der Seher Ernst Heinenmann, geb. in Namslau (Schl.) 1882, ausgel. das. 1900; war schon Mitglied. — C. König, Schauenburger Straße 58.

In Kirchheimbolderland der Seher Jos. Müller, geb. in Sachjenhausen bei Frankfurt a. M. 1869, ausgel. in St. Ingbert 1898; war schon Mitglied. — Gustav Hofmann in Kaiserslautern, Ludwigstraße.

In Köln die Seher 1. Franz Nicolin, geb. in Beelen (Kr. Grevenbroich) 1881, ausgel. in Köln 1898; 2. Hermann Müller, geb. in Köln 1873, ausgel. 1892; waren noch nicht Mitglieder; 3. Friedrich Garzheim, geb. in Menden (Sieg) 1888, ausgel. in Erbsdorf 1906; die Drucker 4. Konrad Wessel, geb. in Wittig 1887, ausgel. in Köln 1905; 5. Peter Witt, geb. in Köln 1883, ausgel. 1901; waren schon Mitglieder. — F. Müller in Köln, Severinstraße 109.

In Kolmar i. El. der Seher Gustav Höhne, geb. in Gommern 1885, ausgel. in Leipzig 1902; war schon Mitglied. — Jos. Heimbürger, Marsfeldwall 4.

In Lehnitz (Mark) die Seher 1. Wilh. Wansemer, geb. in Straßburg 1888, ausgel. in Straßburg 1907; 2. Otto Scheel, geb. in Putbus a. R. 1889, ausgel. das. 1907; waren noch nicht Mitglieder. — Wb. Schulenburg in Brandenburg a. S., Neudorfer Straße 43 b.

In Münster die Seher 1. Alphons Hofste, geb. in Münster 1884, ausgel. das. 1903; 2. Friedrich Böll,

geb. in Essen (Ruhr) 1873, ausgel. in Bingen 1891; 3. Otto Secher, geb. in Paderborn 1867, ausgel. das. 1885; 4. der Drucker Bernhard Jumbid, geb. in Sassenberg 1878, ausgel. in Warendorf 1897; waren schon Mitglieder. — C. Kosmeier, Magimilianstraße 34.

In Röttha der Seher Oskar Thiele, geb. in Röttha 1889, ausgel. das. 1907; war noch nicht Mitglied. — In Hohenstein der Seher Paul Louis Jentsch, geb. in Zschopau 1884, ausgel. das. 1903; war noch nicht Mitglied. — In Richtenstein der Seher Paul Meyer, geb. in Richtenstein 1888, ausgel. in Richtenstein 1908; war noch nicht Mitglied. — C. W. Stoy in Chemnitz, Analienstraße 41.

In Roffen der Drucker Johannes Leikert, geb. in Unterhainsdorf 1888, ausgel. in Reichenbach i. Vogtl. 1906; war noch nicht Mitglied. — Paul Stellmacher, Bahnhofstraße 11.

In Linz der Drucker Karl Huber, geb. in Steyr (Oberösterreich) 1877, ausgel. das. 1906; war schon Mitglied. — Heinrich Michel in Urfahr bei Linz (Oberösterreich), Schwefstraße 4, II.

Versammlungskalender.

Ayden. Generalversammlung Sonntag, den 19. Januar vormittags 11 Uhr, im Gewerkschaftshaus „Vorwärts“.

Barmen-Eberfeld. Maschinenmeister-Generalsversammlung heute Samstag, den 18. Januar, abends, bei Hütten, Unter-Barmen, Halpeler Straße 50.

Berlin. Vertrauensmännerversammlung Donnerstag, den 23. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engländerstr. 15.

Braunschweig. Bezirksversammlung Sonntag, den 19. Januar, nachmittags 3 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.

Bremerhaven u. umg. Generalversammlung Sonnabend, den 25. Januar, bei D. Preuß in Geestmünde. (Näheres durch Zirkular).

Breslau. Maschinenmeister-Generalsversammlung Sonntag, den 19. Februar, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant „Schultheiß“, Kasanische Straße 30.

Breslau. Stereotypen- und Galvanoplastiker-Generalsversammlung Sonntag, den 19. Januar, nachmittags 4 Uhr, bei Schacht.

Eberswalde. Bezirksversammlung Sonntag, den 19. Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr, im Hotel „Edelweiß“, Neuenbergerstr.

Eberfeld. Bezirksversammlung Sonntag, den 16. Februar, nachmittags 3 Uhr, in Eberfeld. Anträge hierzu sind bis dahin einzureichen. Näheres durch Zirkular.

Gelsenkirchen. Versammlung heute Samstag, den 18. Januar, abends präzis 8 1/2 Uhr, im Lokal Jüngerhaag, Hofstraße 1. Alles Näheres durch Zirkular.

Glogau. Generalversammlung heute Sonnabend, den 18. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal „Victoria“, Hotel, Breßliche Straße.

Graunau. Generalversammlung Sonnabend, den 25. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im „Haus Germania“.

Hamburg-Altona. Maschinenmeister-Generalsversammlung Sonntag, den 19. Januar, nachmittags 2 Uhr, bei Mahl, Besenbinderweg 9, I.

Hannover. Maschinenmeister-Generalsversammlung am Sonntag, den 26. Januar, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Kuffischen Hof“, Roltenstraße.

Harburg-Wilhelmsburg. Generalversammlung Donnerstag, den 23. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal Ernst Hülshof, Erste Verstraße 7.

Köln. Maschinenmeister-Generalsversammlung Sonntag, den 19. Januar, vormittags 10 1/2 Uhr, im Vereinslokal „Zentralklub“, Kreuzgasse 18.

Kolmar i. El. Bezirks-Generalsversammlung Sonntag, den 19. Januar, nachmittags 1 1/2 Uhr, im Vereinslokal „Alte Brauerei Wolff“.

Kottbus. Versammlung heute Sonnabend, den 18. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im „Liegel“, Lausitzer Straße.

Lahr. Bezirksversammlung Sonntag, den 2. Februar, vormittags 10 Uhr, im Restaurant „Zur Tauberröte“ in Offenburg. Anträge sind bis zum 20. Januar beim Vorsitzenden einzureichen.

Münster i. W. Maschinenmeister-Generalsversammlung heute Sonnabend, den 18. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal Wackerbock, Kipflstraße.

Neu-Ruppin. Bezirksversammlung Sonntag, den 23. Februar, in Wittenberge. Anträge hierzu sind bis zum 15. Februar an den Vorsitzenden einzureichen. Die Tagesordnung wird den Mitgliedern später zugesandt werden.

Rixdorf-Fritz. Versammlung heute Sonnabend, den 18. Januar, abends 9 Uhr, bei Hoppe, Hermannstraße 50.

Sabitz i. Sachl. Bezirksversammlung Sonntag, den 19. Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr, in „Stadt Wien“.

Wilmars. Generalversammlung heute Sonnabend, den 18. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal (Kromm), wuchs Restaurant.

Wieser-Elbe. Bezirksversammlung Sonntag, den 1. März. Näheres geht dem Mitgliedsbrief durch Zirkular zu. Anträge sind bis zum 14. Februar einzureichen.

Wiesbaden. Bezirksversammlung Sonntag, den 2. Februar, nachmittags 1 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Westfälische Straße 4. Anträge sind bis zum 25. Januar beim Vorsitzenden einzureichen.

Witten. Generalversammlung Sonntag, den 19. Januar, nachmittags 4 Uhr, im „Wolfs- und Gewerkschaftshaus“.

Schweizerischer Typographenbund.

St. Gallen. Der Drucker Hermann Hützler von Basel, geboren am 28. März 1876, wird nochmals aufgefordert zur Rückerstattung des vom Kollegen R. Hug erhaltenen Vorzuges, andernfalls Ausschluß erfolgt. Die werten Kollegen werden gebeten, über den Aufenthalt Hützlers Mitteilung an Kollegen R. Hug hier selbst zu machen.

